Freitag, den 25. Juni 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.



Nr. 154. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. 4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Klattig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

London und Moskau.

Der Konflikt um die Unterstützungsgelder.

Die Beziehungen zwischen Moskau und London sind seit dem Sturz der Regierung Kerenski durch die Ssowjets, also seit achteinhalb Jahren, mehr oder minder gespannt.

Der Anlaß, der zu der jüngsten Krise geführt hat, war folgender: Rußland hatte während des Generalstreiks die Ueberweisung einer größeren Geldsumme an den Generalrat der britischen Gewerkschaften versucht, und es hat nunmehr im Laufe der vorletzten Woche Summen in der Gesamthöhe von rund 25 Millionen Zloty zur Unterstützung der notleidenden Bergarbeiter und ihrer Familien überwiesen. Die erste Sendung wurde vom Generalrat während des Generalstreiks aus innerpolitischen Gründen abgelehnt, die übrigen Geldsendungen aber vom Bergarbeiterverband angenommen und zur Linderung der Not unter den Bergarbeitern verwendet. Diese Geldsendungen haben naturgemäß die Regierung und die bürgerliche öffentliche Meinung alarmiert. Aus ihrem nationalen Stolz heraus ist die britische Bourgeoisie schon an sich empfindlicher gegen ausländische Geldsendungen zur Unterstützung britischer Staatsbürger als irgendeine andere europäische Bourgeoisie. Sie sieht, von einer Sensationspresse vom Schlage der „Daily Mail" täglich und stündlich aufgepeitscht, in jedem Rubel Moskauer Herkunft die Saat der Rebellion und der Revolution sprießen. Die großen Geldsendungen der jüngsten Wochen mußten naturgemäß dieser Agitation neue Nahrung geben und so fand sich die Regierung wieder einmal vor die Notwendigkeit gestellt, ihr Verhältnis zu Moskau einer grundsätzlichen Prüfung zu unterziehen. Die Situation war nicht unbedenklich: Dem rechtskonservativen Flügel der Partei, den Diehards, denen seit dem Abbruch des Generalstreiks der Kamm nicht wenig geschwollen ist, schien diese Gelegenheit nicht ungünstig, um mit Moskau Schluß zu machen. Die Versuchung zu solchem Vorgehen mußte für die Regierung um so größer sein, als es anscheinend im Regierungslager einige naive Leute gibt, die ehrlich glauben, daß die Bergarbeiter eine nachgiebigere Haltung zeigen würden, wenn die 25 Millionen Zloty aus Moskau nicht eingetroffen wären.

Wie dem auch sei, die Diehards haben ihre Vertrauensleute und Anhänger auch im Schoße der durchaus uneinheitlich zusammengesetzten Regierung. Die Geldsendungen aus Rußland gaben das Signal zu einem neuen Vorstoß. Die Situation war kritischer, als es nach außen den Anschein haben mochte, und Gerüchte wollten bereits vom bevorstehenden Abbruch der diplomatischen Beziehungen wissen. Die konservativen Hitzköpfe haben jedoch erfreulicherweise die Schlacht verloren. Die Regierung hat zwar eine Note nach Moskau geschickt, in der sie gegen den Versuch einer Unterstützung des „illegalen Generalstreiks" durch Rußland protestiert, aber die Note läßt das alte Feuer, welches das Foreign Office bei solchen Gelegenheiten Moskau gegenüber zu sprühen pflegte, vermissen und beschränkte ihren Protest lediglich auf den Generalstreik. Die Regierung hat im übrigen, nach einem zweitägigen inneren Ringen, die Uebertragung des Protestes und die Ausdehnung der Sperrmaßnahmen auf die Unterstützungsgelder für die Bergarbeiter abgelehnt.

Die Haltung der Regierung zeigt, daß mit der jüngsten inneren Auseinandersetzung die

Der Sejm steht stramm.

In der Vormittagssitzung der Budgetkommission schafften die Abgeordneten die Steuererhöhungen ab. Als sie jedoch hörten, daß dies Pilsudski nicht gefalle, fielen sie um und nahmen in der Nachmittagssitzung das Klarnersche Budgetprovisorium widerspruchslos an.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission ereignete sich ein Fall, der klar beweist, daß trotzdem der Sejm — wie es scheint — Bartel gern ein Schnippchen schlägt, doch alles genau so macht, wie es der Premierminister wünscht. Die vorgestrigen flammenden Reden der großen Kritiker gegen das von Minister Klarner unterbreitete Budgetprovisorium haben anfänglich etwas genutzt. So wurden in der zweiten Lesung des Provisoriums, die gestern früh stattfand, über 50 Millionen Zloty im Provisorium sowie der ganze Art. 5, der über die Erhöhung der Steuernum 10 Prozent spricht, gestrichen. Als aber die Kommission am gestrigen Nachmittag erfuhr, daß Bartel, der am Vormittag an der Sitzung teilgenommen hatte, Pilsudski von diesem „regierungsfeindlichen" Standpunkt der Kommission berichtete, zog sie die beiden Anträge zurück und nahm in der 3. Lesung das Provisorium so an, wie es Klarner verlangte. Es wurde vom Projekt weder etwas gestrichen noch dasselbe um einen Groschen verringert.

Den Standpunkt der Regierung in der 3. Lesung unterstützten folgende Parteien: P.P.S., N.P.R., Piast, die Juden, Wyzwolenie und die Christlich-Nationalen. Dagegen stimmten: die Chadecja, die Bauernpartei und die Ukrainer. Die Endecja legte eine Deklaration nieder, in der sie erklärt, daß sie die Arbeit der Regierung nicht erschweren will.

Gegen die Erhöhung der Steuern stimmten die Deutschen, die Juden, die Monarchisten und die Bauernpartei.

Angesichts dessen ist es klar, daß die Steuern vom 1. Juli erhöht werden, denn es wird als sicher angenommen, daß auch der Sejm das Klarnersche Provisorium annehmen wird.

* * *

Die Budgetkommission des Sejm beendete gestern die Beratungen über das Budgetprovisorium für das 3. Quartal l. J. Nach Beendigung der allgemeinen Diskussion, in der die Abgeordneten Zdziechowski (Nation. Volksverband), Michalski (N. P. R.), Harusewicz (Nationaler Volksverband), Wasynczuk (Ukrainer), der Referent Abg. Koscialkowski (Arbeitsklub) sowie der Finanzminister teilnahmen, ging die Kommission zur eingehenden Diskussion über und führte in der zweiten Lesung folgende Aenderungen zur Regierungsvorlage ein: Im Art. 1 betreffs einer Vervollständigung des Budgetprovisoriums für die Zeit vom 1. Mai bis zum 30. Juni wurde die Summe von 3 240 047 Zloty gestrichen, die für die Vergrößerung der Kredite, welche für das Außenministerium vorgesehen sind, bestimmt waren.

Im Art. 2, der Kredite für die Ausgaben des Staates in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September auf 457 843 959 Zloty beschließt, wurden auf Antrag des Abg. Dombski (Bauernpartei) 57 843 595 Zl. gestrichen, so daß für die staatlichen Ausgaben in diesen 2 Monaten rund 400 000 Zloty verbleiben. Im Art. 5 wurde auf Antrag der Abgeordneten Rosmarin (Jude) und Wyrzykowski (Wyzwolenie) mit Stimmenmehrheit die Bevollmächtigung des Finanzministers zu einer außerordentlichen Zulage von 10 Prozent zu den am 1. Juli 1926 zahlbaren unmittelbaren Steuern zwecks Herstellung eines Budgetgleichgewichts gestrichen. Gleichzeitig wurde die Bevollmächtigung einer solchen Erhöhung der Abgaben von Stempelgebühren, Erbschaftssteuern sowie Schenkungen gestrichen.

Weiter nahm die Kommission in derselben Lesung das von der Regierung eingebrachte und durch den Abg. Byrka (Piast) als Referenten verbesserte Gesetzesprojekt über die Aufnahme einer staatlichen Anleihe von sechs Millionen Dollar bei der Aktiengesellschaft zur Ausbeutung des Streichholzmonopols in Polen an.

Im Verlaufe der Diskussion, die sich über diese Angelegenheit entwickelte, begründete Abg. Wyrzykowski in einer längeren Rede die Notwendigkeit des Bestehens des Sejm als Kontrollorgan über die Regierung.

Im Zusammenhang damit kündigte Abg. Wyrzykowski die Einbringung eines Antrages über die Versetzung des Exfinanzministers Wladyslaw Grabski in den Anklagezustand als denjenigen, der im Namen der Regierung mit der Streichholzaktiengesellschaft einen für den Staat schädlichen Vertrag abgeschlossen hat. Die Schädlichkeit und die Folgen dieses Vertrages für den Staat bestätigte gleichfalls die Allerhöchste Kontrollkammer, deren Rechenschaftsbericht bezüglich dieser Angelegenheit von Abg. Byrka in dieser Kommission verlesen wurde.

Die Sejmauflösungsanträge.

In der gestrigen Sitzung der Verfassungskommission des Sejm wurde der Abgeordnete Niedzialkowski (P. P. S.) zum Referenten der Auflösungsanträge bestimmt.

Die Anträge kommen heute vor dem Sejm zur Sprache.

* * *

Die Aufklärungskommission

des Sejm erledigte in der gestrigen Sitzung auf Grund eines Referates des Abg. Sulikowski (P. P. S.) die Verbesserungen zum Gesetz über die Dienstverhältnisse der Lehrer. Diese Angelegenheit wurde als Punkt der Tagesordnung der Freitagssitzung des Sejm aufgestellt.

Wieder ein Zdziechowski-Freund geflogen.

Gestern erhielt der Freund des Exfinanzministers Zdziechowski, der von ihm ernannte Vizefinanzminister, August Poplawski, die Dimission.

Würfel für eine realistischere als die bisherige Politik gegenüber Moskau gefallen sind, denn niemals war äußerlich die Gelegenheit mit Moskau zu brechen, günstiger; niemals war eine größere Chance vorhanden, die bürgerliche Oeffentlichkeit in England von der Notwendigkeit dieses Schrittes zu überzeugen. Wenn er jetzt nicht getan wurde, so kann man mit einer gewissen Sicherheit sagen, daß er nunmehr für die Zukunft völlig unwahrscheinlich geworden ist.

„Frieden und Freundschaft" zwischen London und Moskau ist allerdings nicht geschlossen; so etwas wie ein latenter Kriegszustand muß und wird andauern, solange London und das britische Empire bezw. die Moskauer Regierung und die Dritte Internationale identisch sind. Nicht so sehr aus innerpolitischen Gründen! Die bolschewistische Propaganda in England selbst ist aller menschlichen Voraussicht zur Unwirksamkeit verurteilt. Aber draußen, im fernen Osten, in Indien und Afrika wirkt sie sich, indem sie den Nationalismus der erwachenden Völker aufstachelt, automatisch im antibritischen Sinne aus. Das Problem, vor das sich die englische Staatskunst gestellt sieht, besteht lediglich darin, sich darüber zu entscheiden, ob der gegenwärtige Zustand der halben Anerkennung und halben Feindseligkeit oder eine formelle Herstellung normaler diplomatischer Beziehungen dem Interesse Londons besser dienlich ist. Die Stimmen derjenigen mehren sich — auch im konservativen Lager — die für die Herstellung korrekter diplomatischer Beziehungen eintreten und dabei darauf hinweisen, daß von freundlicheren Beziehungen zu Moskau noch eher eine Abschwächung der Propagandatätigkeit Moskaus zu erwarten sei. Gar nicht zu sprechen von der Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen London und Moskau, die sich unter den jetzigen Verhältnissen in der für England denkbar ungünstigsten Weise gestaltet haben, und Ländern, wie Frankreich und Deutschland, die diplomatisch mit Moskau besser stehen, auf dem russischen Markt eine Vorzugsstellung sichern, die weniger für den Augenblick als für die Zukunft von größter Bedeutung sein dürfte.

B. V.

Wer wird Sejmmarschall?

Heute soll im Sejm die Wahl des neuen Marschalls erfolgen. Rataj hat die größte Aussicht wiedergewählt zu werden, trotzdem verschiedene Parteien gewillt sind, eigene Kandidaturen aufzustellen. Der Bauernverband beispielsweise lanciert die Kandidatur des Vizesejmmarschalls Daszynski, obwohl sich die P. P. S selbst für Rataj erklärt hat. Der „Piast" wird selbstverständlich wieder Rataj aufstellen. Die „Wyzwolenie" nennt als ihren Kandidaten Abg. Thugutt vom Klub der Arbeit; der Nationale Volksverband — Glombinski; die Christliche Demokratie — Chacinski. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sich die Rechtsparteien auf die Kandidatur des Abg. Zdziechowski einigen werden. Als sicher ist daher anzunehmen, daß mindestens zwei Wahlgänge notwendig sein werden, um die Kandidatur Rataj durchzubringen.

Prof. Kemmerer auf der Reise nach Polen.

Prof. Kemmerer verließ am 22. l. M. den Neuyorker Hafen, um sich nach Polen zu begeben. Sein Weg führt ihn über Paris, wo er sich einige Tage aufhalten wird. In Paris werden sich Prof. Kemmerer und die Mitglieder seiner Mission mit der polnischen Gesandtschaft begegnen.

Prof. Kemmerer wird am 4. Juli in Warschau erwartet.

Nach Coué.

Langsam aber sicher.

Wie Warschauer Blätter wissen wollen, gedenkt Marschall Pilsudski im Belvedere Wohnung zu nehmen. An der Renovierung des Gebäudes, das unter der Beschießung während des Maiumsturzes stark beschädigt wurde, wird bereits fieberhaft gearbeitet.

Der neue Generalstabschef.

Brigadegeneral Tadeusz Ludwik Piskor, der ehemalige zweite Vertreter des Generalstabschefs und ehemalige Chef des Bureaus des Engeren Kriegsrates übernahm bereits die Amtsfunktionen als Generalstabschef. Die amtliche Nomination wird in den nächsten Tagen im „Dziennik Personalny" erscheinen.

Witos versteht sein Geschäft.

Unter diesem Titel schreibt der „Chlopski Sztandar": Als am 12. Mai Witos die Ministerpräsidentschaft übernahm, hatte sich in der Kasse des Ministerratspräsidiums ein Dispositionsfonds in Höhe von 14 000 Zloty befunden. Nachdem Witos 24 Stunden amtiert hatte, waren von diesen 14 000 nur 450 Zloty geblieben. Den Rest hatte er sich angeeignet.

Jetzt wird es einem jeden klar, weshalb sich Witos dauernd an das Ministerpräsidentenamt herangedrängt hat.

Eine aufgedeckte Aktienschiebung.

Ein Aktienpaket von Borman & Szwede sollte an ausländisches Kapital verschoben werden.

Eine der größten Warschauer Banken erhielt den Auftrag 700 Aktien der Metallfabrik „Borman & Szwede" an der Börse zu verkaufen. Da das Anlagekapital 1 800 000 Rubel in 3600 Aktien beträgt, so stellen 700 Aktien 20 Prozent des Gesamtvermögens dar. Die Bank nun, die in Erfahrung gebracht hatte, daß sich für die Aktien ausländisches Kapital interessiert, bot dieses Paket einer anderen Bank zum Kauf an, einer Bank, in der das ausländische Kapital dominierend ist. Selbstverständlich erklärte sich diese Bank bereit, einen viel höheren Preis für die Aktien zu zahlen, als man beim Verkauf an der Börse hätte erzielen können.

Diese offenbare Schiebung wurde auf der vorgestrigen Börse ruchbar. Man forderte die Notierung des Kurses für die Aktien, so daß sich beide Banken gezwungen sahen, von ihrem Geschäft abzusehen. Wie polnische Blätter wissen wollen, hätte der Erwerb der Aktien durch das Auslandskapital eine Verschiebuug im Besitzstand des Werkes herbeigeführt.

Schade, daß die saubere polnische Bank nicht beim Namen genannt wird. Sicherlich aber handelt es sich um eine Bank, an deren Spitze ein Senator Geistlicher Adamski oder irgend ein andrer Patriot steht.

Bei diesen Herrschaften hört beim Geldbeutel der Patriotismus, die Vaterlandsrettung oder wie diese schönen Worte auch alle heißen mögen, auf, mit denen man unter den Massen hausieren geht, um sie ja noch recht lange dumm zu behalten.

Zum Schutz der Minderheiten in Oberschlesien.

Im Zusammenhange mit den letzten Repressalien in Oberschlesien, reiste der Präsident der internationalen gemischten Kommission beim Völkerbund für Oberschlesien, Calonder, nach Berlin, wo er in Gegenwart der Ministers vom Reichskanzler empfangen wurde.

Die Frage der Fürstenabfindung in der Rechtskommission

In der Rechtskommission des Reichstages, die gegenwärtig die Regierungsfrage des Kompromißprojektes in Angelegenheit der Abfindung der Fürstenhäuser durchsieht, kam es zu einen seltenen Fall, u. zw. wurde der Antrag der Sozialdemokraten über die Streichung der Entschädigung von der Zivilliste, der Einkünfte für die Krone und anderer ähnlicher Renten mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei angenommen. In den Parlamentskreisen sieht man das Resultat dieser Abstimmung als günstiges Zeichen der gegenwärtigen Lage an.

Acht Wochen Bergarbeiter-Streik.

Katastrophale Rückwirkungen auf die Wirtschaftslage Englands.

Der Kohlenstreik ist in die achte Woche eingetreten. Die Wirkung auf die englische Wirtschaftslage wird von Woche zu Woche ernster. Der Streik hat im Monat Mai die Roheisenerzeugung von 539 000 Tonnen auf 88 000 Tonnen gesenkt und die Produktion ist inzwischen vollkommen zum Stillstand gelangt. Von der Steigerung der Arbeitslosigkeit sind besonders die Stahl- und Eisenindustrie und die Baumwollindustrie betroffen worden. Bei der Baumwollindustrie waren Ende Mai 96 000 Arbeitslose mehr als Anfang Mai, bei der Stahl- und Eisenindustrie betrug das Plus 75 000 Personen. Die bisherigen Verluste an Löhnen der Bergarbeiter werden auf 20 Millionen Pfund geschätzt, die Gesamtverluste der englischen Wirtschaft infolge des Streiks auf 100 Millionen Pfund.

Im Unterhause stellte ein konservativer Abgeordneter die Anfrage an die Regierung, ob es nicht möglich sei, den durch den Kohlenstreik verursachten Ausfall durch deutsche Reparationskohle zu ersetzen. Er verwies auf den großen Kohlenmangel auf den Werften und Hochöfen und meinte, es sollte, ebenso wie es den Arbeitern gestattet sei, ausländische Hilfe anzunehmen, möglich sein, sich deutscher Reparationskohle zu bedienen, um den Arbeitslosen anderer Industriezweige die Möglichkeit zur Arbeit zu geben. Ministerpräsident Baldwin erklärte, daß England seinen Reparationsanteil in bar empfange und das sei besser als in Waren. Es müßten sonst Aenderungen im Reparationsverfahren eintreten und die Verhandlungen, die mit der deutschen Regierung geführt werden müßten, würden bis tief in den Herbst hinein dauern, so daß die Kohlenladungen zu spät ankämen.

Der Weltwanderungskongreß in London.

Der erste Tag der Beratungen.

In London wurde der sozialistische Wanderungskongreß eröffnet. Neben 22 europäischen sind auch sechs überseeische Länder vertreten. Der Sekretär Brown vom Internationalen Gewerkschaftsbund begrüßte den Kongreß in einer großangelegten Rede. Die Auswanderungsbewegung, so stellte er fest, hat das Angesicht der Welt mehr verändert, als alle politischen Eroberungen, von denen die Weltgeschichte voll ist. Zurzeit sind von besonderer Wichtigkeit die Bewegung der Chinesen nach Sibirien, der Mandschurei und Mongolei, eine große indische Wanderung nach dem Südosten Asiens und die große Wanderungsbewegung der afrikanischen Eingebornen nach den großen landwirschaftlichen und Bergbauzentren. Brown legt die Notwendigkeit des Schutzes der Einwanderer dar, deren Voraussetzung die internationale Zusammenarbeit sei; damit er sich nicht gegen die Arbeiterschaft kehre, müßten in allen staatlichen Stellen die Arbeiter vertreten sein. Am Schluß wies er noch auf die Möglichkeit hin, daß das Wanderungsproblem die Ursache von kriegerischen Verwicklungen werden könne und daß durch internationale Zusammenarbeit diese Gefahr verhindert werden müsse.

Die Nachmittagssitzung eröffnete der Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes Jouhaux mit seinem Referat über die Regelung der Wanderung. Er wies zunächst darauf hin, daß das Wanderungsproblem neben dem Rohstoffproblem und dem Problem der Freiheit des Güterverkehrs das dritte große Problem sei, vor dessen Lösung die Welt gestellt sei. Der Friede der Welt hänge von einer rechtzeitigen Lösung ab.

Resultat der Senatswahlen in Rumänien.

Die Wahlen von Vertretern der General- und Gemeinderäte zeitigten folgendes Resultat: die Linkspartei erlangte 3 Mandate, die Nationale Bauernpartei — 1 Mandat und die Volkspartei des Generals Averescu 68 Mandate. Heute findet die Eröffnung des Parlaments statt.

Freilassung der Frankfälscher.

Mit Windischgrätz der Anfang gemacht. Der Fälscherprinz im Spital.

Wie aus Budapest gemeldet wird, ist der erste Schritt zur Freilassung der Frankfälscher bereits erfolgt, indem Prinz Windischgrätz aus dem Gefängnis in das Inquisitenspital gebracht worden ist. Sein Verteidiger Alain operiert bereits in der Weise, daß er bemüht ist, mit Hilfe namhafter Professoren die Ueberführung Windischgrätz' in ein Sanatorium durchzusetzen.

Die Verschwörung gegen den türkischen Staatspräsidenten.

Die Londoner Morgenblätter befassen sich eingehend mit dem Smyrnaer Komplott gegen das Leben Kemal Paschas. Der „Times" zufolge befinden sich unter den im Zusammenhang mit der Ausführung des Komplotts Verhafteten der vormalige Premierminister General Refat Pascha, der Führer der Opposition. General Kiazin Karabekir Pascha und General Ali Fuad Pascha.

Offenbar ist Konstantinopel der Mittelpunkt der aufgedeckten Verschwörung. Der Anschlag auf das Leben Kemal Paschas sollte während des Aufenthaltes des Präsidenten in Smyrna von einem Abgeordneten Zio Harschid Bey und einem Reserve-Offizier Hilmi Bey sowie zwei gedungenen Banditen ausgeführt werden. Bisher liegen im übrigen keine Beweise dafür vor, daß das Komplott die Wiederherstellung des Sultanats bezweckte. Es sollen bereits mehr als 200 Verhaftungen vorgenommen worden sein.

Lokales.

Die Rekrutenaushebung.

Stellung der Jahrgänge 1901—1905.

Besichtigungskommission Nr. 1, Traugutta 10.

Jahrgang	Tag der Gestellung	
1905	26. Juni	Registriert Nr. 6101—6200

b. **Der Kampf um die Anwendung des Teuerungsindexes.** Die Verbände legen großes Gewicht auf die Anwendung des Teuerungsindexes, weil sie in Betracht ziehen, daß bei der steigenden Teuerung alle Erhöhungen unzureichend sein und daß sich der Wert des Verdienstes ebenfalls verringern werde. Gestern wandte sich die Verwaltung des Angestelltenverbandes der gemeinnützigen Anstalten im Sinne eines auf einer Versammlung gefaßten Beschlusses an die Bezirkskommission der Fachverbände mit einem Schreiben, in dem sie um Einberufung einer Konferenz aller zur Bezirkskommission angehörender Fachverbände gefordert wird, damit die Aktion besprochen werden kann, die zur Erlangung der Forderungen unternommen werden soll. In dem Schreiben erklärt der Verband, daß selbst die Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten in den letzten Monaten ein erhebliches Anwachsen der Teuerung festgestellt hat, was eine Verringerung des Wertes des Verdienstes der Arbeiter und Angestellten zur Folge hatte. Ueber dieses Schreiben wird die Bezirkskommision der Fachverbände beraten und den Termin einer Zwischenverbandskonferenz angeben. Was die Arbeiter anbetrifft, so stellen auch sie die Forderung der Anwendung des Teuerungsindexes an erste Stelle. Sie haben sich in den Versammlungen der Fabrikdelegierten für einen energischen Kampf um die Durchführung dieser Forderung ausgesprochen, selbst wenn es zu einen Streik kommen sollte. Gleichzeitig haben die Textilverbände beschlossen, in der Konferenz mit den Industriellen die Frage einer Erhöhung der Löhne um 25 Prozent zu berühren.

b. **Um Arbeit für die jüdischen Arbeiter.** Gestern hat sich der Vorsitzende des Zentralbüros der jüdischen Verbände, Stv. Milman, an den Vizestadtpräsidenten Wojewudzki mit einer Klage darüber gewandt, daß die jüdischen Arbeiter zu den Kanalisationsarbeiten und in den Magistratsabteilungen nicht angestellt werden. In seiner Antwort erklärte Wojewudzki, daß er auf die Kanalisationraobeiten keinen Einfluß mehr habe, da er aus dem Baukomitee ausgetreten sei. Was die anderen Abteilungen anbetrifft, so versprach er, die Angelegenheit in der nächsten Magistratssitzung zur Sprache zu bringen.

b. **Um die Gratifikation der Arbeiter der Gasanstalt.** Im Zusammenhang mit der Forderung der Arbeiter, ihnen die Gratifikation zuzuerkennen, übersandte der Magistrat dem Fachverband ein Schreiben, in dem er erklärte, daß die Auszahlung der Gratifikation augenblicklich unmöglich sei, da die Gasanstalt eine Krise durchmache. Der Gasverbrauch habe sich um 25 Prozent verringert. Deshalb schlage der Magistrat vor, die Arbeiter sollten die Sommermonate abwarten und dann würde es sich herausstellen, ob man in der Lage sein werde, die Gratifikation auszuzahlen. In der Antwort erklärte der Verband, daß ihn diese Beweisführungen nicht überzeugen können, da sie sich auf das gegenwärtige Jahr beziehen, während die Gratifikation für das Jahr 1925 fällig war. Außerdem habe die Gasanstalt in diesem Jahr eine ganze Reihe von Sparsamkeitsmaßnahmen getroffen und 33 Prozent der Angestellten abgebaut.

E. **Soll Darowski wieder Wojewode von Lodz werden?** Die Besetzung des Postens des Lodzer Wojewoden traf wiederum auf eine Reihe von ernsten Hindernissen, die eine erneute Aufstellung des Exwojewoden Darowski als Kandidat für den Lodzer Wojewoden zur Folge hatte. Die Hindernisse entstanden infolge der Haltung der Arbeiterorganisationen, die bei den zuständigen Behörden gegen die Ernennung des Wojewoden Manteuffel zum Lodzer Wojewoden intervenierten. Die Situation ist sehr kompliziert, da der Starost von Slupca, Mech, den Wojewodschaftsposten nicht annehmen will.

Die Einziehung der Militärpflichtigen. Im Juli werden diejenigen Männer in das Heer eingereiht, die Berechtigung zum anderthalbjährigen Militärdienst besitzen. Gleichzeitig werden diejenigen eingereicht, die bisher zurückgestellt wurden sowie die Freiwilligen des Jahrganges 1905. Die Rekruten des Jahrganges 1905 werden teilweise im Oktober d. J. und teilweise im März n. J. eingereiht werden.

b. **Drei Falliterklärungen durch das Gericht.** In seiner vorgestrigen Sitzung verkündete die Handelsabteilung des Bezirksgerichts drei Falliterklärungen. Zuerst wurde die Firma „Przedzalnia Zarzew" auf Antrag von Herrn Hermann Braun für fallit erklärt, wobei sich das Gericht auf die Bilanz der Firma, auf das Gläubigerverzeichnis und auf die Exekutionsaufforderungen stützte. Der Fallittermin wurde auf den 8. April festgesetzt und zum Verwalter Rechtsanwalt Emil Montlak eingesetzt. Die zweite für fallit erklärte Firma ist Bernard Wilczer. Hier zog das Gericht die Abschriften aus dem Handelsregister, die Exekutionsurteile, die protestierten Wechsel und die Bilanz in Betracht. Schließlich erklärte das Gericht auf Antrag eines Expeditionshauses Chajm Pinchasikow, Aleja 1-go Maja 3, für fallit. Der Fallittermin wurde auf den 5. Oktober 1925 festgesetzt. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Korelski bestimmt.

Wer kann Nachricht geben? Eine jetzt in Deutschland wohnhafte Frau Ernestine Platz ist bei Kriegsausbruch im Jahre 1914 von Lodz nach Deutschland geflüchtet. Ihre damals 13 Jahre alte Tochter, Wanda Platz, wurde von 2 Frauen, von denen die eine Fräulein Wienkowska gewesen sein soll, mit nach Posen genommen. Seit damals hat die Mutter nichts von ihrem Kinde gehört. Falls jemand in dieser Sache etwas anzugeben hat oder den Aufenthaltsort der Wanda Platz weiß, so wird er um Mitteilung an das Deutsche Konsulat in Lodz, Al. Kosciuszki 85, gebeten.

Die Gesangsektion der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P. feiert am 29. Juni im Garten von Herrn R. Wegner in Widzew-Stoki, Mazowiecka 4, ihr 2jähriges Gründungsfest verbunden mit allerlei Ueberraschungen. Der Garten ist mit der Straßenbahnlinie 10, Haltestelle Kunitzera links von der Nähgarnmanufaktur, mit den Trams 8 und 4 längs der Pomorskastraße und für Fußgänger die Przejazdstraße durch den Park 3-go Maja zu erreichen. Näheres siehe Anzeige.

Um die erhöhten Spitalgebühren. Vor einigen Monaten gründeten einige Lodzer Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten einen Verband der Privatspitäler. Am 23. Mai trat diese neue Organisation an die Krankenkasse mit Forderung einer Erhöhung der Heilungsgebühren für die Krankenkassenversicherten um 50 bis 100 Prozent heran. Als die Krankenkasse von dem Verband eine Begründung der Erhöhung verlangte, überging der Verband der Privatspitäler die Beantwortung dieser Forderung mit Stillschweigen, da er keine Begründung dieser Erhöhung angeben konnte. In Wirklichkeit aber sind seit dem März 1925, als die Krankenkasse den Privatspitälern eine Erhöhung von 25 Prozent zugebilligt hat, keine nennenswerten Verteuerungen in den Spitälern vorgekommen. Hätte der Verband um eine Erhöhung von 10—15 Prozent nachgesucht, dann hätte sich die Krankenkasse eventuell einverstanden erklären können, aber eine Erhöhung der Spitalgebühren um 50—100 Prozent ist entschieden zu stark und muß daher bekämpft werden.

Ein alter Gewitter-Aberglaube. Auf dem Lande ist es oft Brauch, vor einem Gewitter alles Feuer im Hause zu verlöschen in der Annahme, daß das Feuer den Blitz anziehe. Nach einem Fachbericht entbehrt dieser Aberglaube nun jeder Grundlage, indem im Gegenteil durch die in die Luft steigenden Verbrennungsgase sowie durch den Rauch die Gefahr des Blitzeinschlages wesentlich vermindert wird, da durch sie ein langsamer Ausgleich der in der Luft enthaltenen elektrischen Spannung erfolgt. Einen Beweis hierfür liefert auch die Tatsache, daß, wie eine statistische Untersuchung ergab, auf 1000 Kirchen 6,3 Blitzeinschläge, auf 1000 Fabrikschornsteine — die also Rauch in die Luft senden — hingegen nur 0,3 Blitzschläge trafen.

k. **Zum gestrigen Raubüberfall im Schlachthaus.** Wir berichteten in der gestrigen Ausgabe unserer Zeitung von einem mißlungenen Raubüberfall auf den Inkassenten des Schlachthauses, Jan Józwiak, wobei der Räuber festgenommen werden konnte. Er nannte sich Jan Kositkiewicz. Doch konnte man in ihm den 19jährigen Lucjan Franciszkowski feststellen. In der Untersuchung bekannte er sich des Ueberfalls schuldig und verriet dabei, nicht allein gehandelt zu haben. Sein Mithelfer sei ein Soldat, den er am vorgestrigen Tage kennengelernt habe. Den Namen wisse er nicht. Der Soldat habe einen zersplitterten rechten Kiefer. An Hand dieser Angabe suchte die Gendarmerie nach dem Soldaten. Es gelang ihr auch bald ihn im Militärspital in der Przendzalniana-Straße Nr. 75 aufzufinden. Es ist dies der Soldat der 4. Traindivision in Lodz, Michal Janik. Er wurde Kositkiewicz gegenübergestellt, der in ihm seinen Mithelfer erkannte. Janik wurde verhaftet und wird sich vor einem Kriegsgericht zu verantworten haben. Kositkiewicz wird vor ein Standgericht gestellt werden.

k. **Ein Lebensmüder.** Der in der Alexandrowska 80 wohnhafte, Oskar Bartoszewicz, trank in selbstmörderischer Absicht ein Dosis Jod. Ein herbeigerufener Arzt erteilte ihm am Orte die erste Hilfe.

k. **Ein verhafteter Betrüger.** Gestern kam der in der Eckertstraße 11 wohnhafte Alfred Gnarek in den Lebensmittelladen der Franciszka Kleszczynska, Nawrot 59, wo er sich als Finanzbeamter ausgab und das Geschäftspatent prüfte. Da erklärte er plötzlich, daß das Patent nicht registriert sei, weshalb die Ladeninhaberin zur Verantwortung gezogen werden würde. Er ließ jedoch durchblicken, daß er nicht abgeneigt sei, die Sache zu vertuschen, wenn er „gesteckt" bekäme. Die geängstigte Ladenfrau händigte hierauf dem Erpresser eine kleine Geldsumme ein. Zufällig kam ein Geheimagent hinzu, der die ganze Sachlage sofort durchblickte. Er verlangte von dem „Finanzbeamten" die Legitimation. Dieser konnte sich aber nicht ausweisen, weshalb ihn der Agent verhaftete und nach dem Polizeikommissariat brachte.

Am Scheinwerfer.

Also daher der viele Regen!

Nach den Mitteilungen der amtlichen Wetterdienststelle in Berlin ist ein Hochdruckgebiet, das im Norden, über Grönland und Spitzbergen, liegt, schuld an den dauernden Regenfällen. Dieses Hochdruckgebiet tritt jedesmal auf, wenn sich im Nordmeer starke Eismassen gebildet haben. Und dieses Hochdruckgebiet hindert alle Depressionen nach Norden abzuziehen. — Das ist die wissenschaftliche Erklärung.

Die interessiert aber, schreibt die Bromberger „Deutsche Rundschau", die polnischen Bauern herzlich wenig. Hochdruckgebiet und Depressionen sind zwar nicht unbekannt in diesen Kreisen — aber nicht im Zusammenhange mit Wetterprognosen. Und die Eisberge im Nordmeer sollen gar Einfluß auf unser Wetter haben?

Nein, da hat man tatsächlich greifbarere Dinge entdeckt, die an den Wolkenbrüchen schuld sind. Das Innenministerium ist nämlich benachrichtigt worden, daß die Landbevölkerung eine heftige Agitation gegen das Radio führe, da die Antennendrähte den Regen anzögen! Also jetzt wissen wir die Ursache! Und wie aus Warschau berichtet wird, mußte bei Dzarow selbst die Polizei gegen die Bauern eingesetzt werden, die eine drohende Haltung gegen die dortige Militärradiostation einnahmen.

Jedenfalls eine höchst interessante Entdeckung. Besonders für Drahtfabriken; denn deren Absatz dürfte in trockenen Jahren ungeheuer steigen. Es empfiehlt sich eben nur, Draht zu spannen in solchen regenarmen Zeiten. Kreuz und quer über die Felder. Aber möglichst nicht zu dicht, damit auch ein Tropfen, der wirklich mal fallen sollte, ins Erdreich dringen kann!

Humor vom Tage.

Ein Lehrerin erzählt: In unsrer Schule wurde eines Tages der Besuch des Schulrats angekündet. Ich machte meinen 30 Schülerinnen von diesem Ereignis keine Mitteilung. Ich will meine Schülerinnen auch in der Schule einfach und natürlich haben. Sie sollen nicht Angst vor der Lehrerin haben und sollen sich auch dem Schulrat gegenüber so zeigen, wie sie sind.

So hielt ich denn auch in Anwesenheit des Schulrats meinen Unterricht in der gewohnten Weise. Es wurden Scherze gemacht, ab und zu ertönte fröhliches Lachen, und mitunter gab es stürmisches Drängen zum Wort.

In das geräuschvolle Leben hob plötzlich der Schulrat den Zeigefinger der rechten Hand. Tatsächlich beschwichtigten sich daraufhin die Wogen der Lustbarkeit für einige Minuten. Aber gleich darauf herrschte wieder die allgemeine fröhliche Stimmung. Der Herr Schulrat erhob zum zweiten Male den Zeigefinger, drohender noch als zuvor.

Da meldete sich ein kleines Mädchen, und noch ehe ich das Mädchen nach seinem Begehr fragen konnte, platzte es heraus: „Fräulein, der Mann da muß mal raus, der hat sich schon zweimal gemeldet."

Vereine • Veranstaltungen.

Lodzer Turnverein „Aurora". Am Sonntag, den 27. Juni, unternimmt der Verein einen Familienausflug nach dem Garten des Herrn Bibel in Grabieniec. Die Ausflügler versammeln sich im Vereinslokal ab 7 Uhr, der Abmarsch erfolgt um 7.30 Uhr morgens.

Die Freidenker veranstalten heute, um 8 Uhr abends, im Saale der Philharmonie eine Versammlung. Sprechen werden: Dr. Stróżecka, Warschau, Dr. Mierzynski, J. Haneman, H. Bittner u. a. Eintrittskarten zu 30 und 50 Gr.

Nachklänge zu dem Meisterschaftsspiel Touring-Club — L. Sp.- u. Tv. Wie bekanntlich gemeldet wurde, haben die Touristen wegen der schlechten Leitung des Schiedsrichters Piotrowski Protest eingelegt. Wie wir nun aus zuständigen Quelle erfahren, wurde der Protest von Seiten des P. Z. P N. abgelehnt.

Aus dem Reiche.

Warschau. Die Rache des Liebhabers. Vor dem Warschauer Bezirksgericht hatte sich der 21jährige Mieczyslaw Zaremba zu verantworten, der angeklagt war, die 20jährige Janina Michalik aus Eifersucht durch einige Revolverschüsse schwer verletzt zu haben. Die Anklageakte sagt darüber folgendes aus: Im Jahre 1924 lernte die Michalik den Bankangestellten Zaremba kennen. Bald entwickelte sich ein Liebesverhältnis, doch konnten sich die Liebesleute nicht heiraten, da Zaremba arm ist. In der Zeit lernte die Michalik einen reichen Landbesitzer namens Josef Koziell-Poklewski kennen, der ihr bald einen Heiratsantrag machte. Davon erfuhr Zaremba, der nun beschloß, sich an der ungetreuen Michalik zu rächen. Er trug von der Zeit an stets einen geladenen Revolver bei sich. Als Michalik mit Zaremba einst Gäste des Poklewski waren, verstand es Zaremba, den Poklewski mit einem Auftrag aus der Wohnung zu entfernen. Dann griff er nach dem Revolver und bedrohte damit die Michalik. Diese floh auf den Flur. Zaremba eilte ihr nach und gab auf sie einige Schüsse ab. Michalik fiel, in die Brust und den

Arm getroffen, zu Boden. — Das Gericht erkannte Zaremba des versuchten Mordes schuldig und verurteilte ihn zu 3 Jahren Besserungsanstalt.

— Explosion einer Granate. Gestern früh spielten die beiden Knaben, der 11jährige Stanislaw Kempinski und der 13jährige Josef Jackowski, mit einer in der Czerniakowska-Straße gefundenen Granate. Plötzlich erfolgte eine heftige Explosion. Von den umherfliegenden Granatsplittern wurden beide Kinder schwer verletzt und mußten nach dem Spital gebracht werden. Die Granate stammte jedenfalls von den Maikämpfen.

Kurze Nachrichten.

Beginn des Kommunistenproesses in Prag. In Prag begann gestern der Prozeß gegen 60 Kommunisten, die der tätigen Anteilnahme an den blutigen Antizolldemonstrationen angeklagt sind. Die Angeklagten wurden in 4 Gruppen zu je 15 Mann geteilt. Der Prozeß wird 5 Tage dauern.

Eisenbahnkatastrophe in Brasilien. Aus bisher unbekannten Gründen entgleiste der Schnellzug Rio de Janeiro—Minas Geras. Der Zug ist vollständig zertrümmert. Gegen 30 Personen wurden getötet. Man rechnet auf einige hundert Verwundete.

Bedrohtes Wundertum. Aus Rom wird gemeldet: Der Priester Garofalo, der durch seine Wunderkuren mit Erdpillen in letzter Zeit viel genannt wurde, wurde vom Bischof von Pozzuoli suspendiert mit der Androhung des Interdikts (Kirchenbann).

Explosion in einer Teerfabrik. In der chemischen Fabrik C. J. Beer Söhne in Kalscheuren bei Köln ist ein Feuer ausgebrochen, das in den großen Lagerbeständen an Teer und Dachpappe reichliche Nahrung fand. Die Teerfabrik ist völlig niedergebrannt. Die Ursache des Schadenfeuers wird auf die Explosion einer Teerblase zurückgeführt. Ein Heizer, der die Teerblase anblies, ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Er hat wahrscheinlich den Tod in den Flammen gefunden. Außerdem wurden noch drei weitere Arbeiter getötet und einer schwer verletzt.

Der Hungerkünstler Jolly verhaftet. Der unter den Namen Jolly bekannte Hungerkünstler Siegfried Herz wurde von der Berliner Kriminalpolizei festgenommen und ins Moabiter Untersuchungsgefängnis übergeführt. Jolly wird des Betruges beschuldigt, weil er während seiner Hungervorstellung 10 bis 12 Pfund Schokolade zu sich genommen haben soll.

Im Kokainrausch auf die Schienen der Berliner Hochbahn gesprungen ist die Filmschauspielerin Ottilie Müller. Auf dem Hochbahnhof Bülowstraße war die elegant gekleidete Frau Fahrgästen und Beamten aufgefallen, weil sie durch Schwanken und Reden den Eindruck einer Betrunkenen machte. Um ein Unglück zu verhüten, stellte sich ein Beamter in ihre Nähe. Tatsächlich sprang die Frau vor den einfahrenden Zug und riß auch den Beamten, der sie zurückhalten wollte, mit auf die Schienen. Dem Fahrdienstleiter war es gelungen, den Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen. Auf der Rettungsstelle stellte der Arzt fest, daß die Frau unter den Wirkungen eines starken Kokainrausches stand.

Diamantrausch in Südafrika. Aus Johannesburg in Afrika wird berichtet, daß nach dem Bekanntwerden großer Diamantfunde auf einer Farm bei Elandspulle unter den Diamantgräbern ein bisher selbst in der Geschichte Südafrikas noch nicht erlebter Diamantrausch ausbrach. Ueber 10000 Diamantgräber sind mit ihren Familien aus allen Teilen West- und Zentral-Transvaals nach den Diamantfeldern geeilt, wo inzwischen eine riesige Diamantgräberstadt errichtet worden ist. Sechs der bekanntesten Rekordgräber Südafrikas sind von reichen Diamantgräbern unter außerordentlich hoher Gewinnbeteiligung verpflichtet worden.

Ein hoffnungsvoller Bursche. Auf dem Schnellzug Aram—Großwardein wurde ein 15jähriger Knabe festgenommen, der sich dadurch verdächtig machte, daß er vor einem Detektiv die Flucht ergriff Als man ihn festgenommen hatte und seine Taschen öffnete, fand man goldene Zigarettendosen und goldene Uhren, über deren Ursprung er keine genauen Angaben machen konnte. Auf der Polizei legte er ein Geständnis ab, daß er auf den Feldwegen in Siebenbürgen ungefähr ein Dutzend Raubüberfälle mit Chloroform verübt habe Nach dem Verhör wurde der jugendliche Räuber dem Jugendrichter übergeben, doch schon in der ersten Nacht schlug er in die Mauer des Gefängnisses ein Loch und entfloh.

Ein grausiger Fund.

Nach einem Bericht der „K. V.", hat man im Gewölbe der Pfarrkirche in Kendenich, einer der ältesten Kirchen der Umgebung Kölns, einen grausigen Fund gemacht. Am Dach des Langschiffes der Kirche sollte mit Reparaturen begonnen werden. Als die Dachdecker das über der Apsis der Kirche gelegene Kirchengewölbe durchschritten, fanden sie an einer Stelle, die stets im Dunkeln liegt und kaum von Menschen betreten wird, ein an der Wand aufrechtstehendes Menschenskelett. Der obere Teil des Körpers und die Füße sind nicht mehr vorhanden. Die untere Hälfte war noch deutlich zu erkennen: gebleichte Knochen, stellenweise mit eingetrockneten Fleischfasern bedeckt. Das Skelett ist noch gut erhalten. Ob es von einer männlichen oder weiblichen Person herrührt, konnte man nicht mit Sicherheit feststellen. Das Gewölbe, in dem der Fund gemacht wurde, ist im Jahre 1860 erbaut worden. Man nimmt an, daß das Skelett schon 15 bis 20 Jahre darin gelegen hat. Im Zusammenhang mit diesem Fund gehen verschiedene Gerüchte bei der Bevölkerung um. Die Polizei von Hermülheim, die sich eifrig bemüht, Klarheit in die Sache zu bringen, glaubt mit Sicherheit ein Verbrechen annehmen zu können, bei dem der Täter das von Menschen kaum aufgesuchte Kirchengewölbe als Versteck für sein Opfer benutzte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

(Bezirk Kongreßpolen)

Einberufung des III. Parteitages.

Gemäß § 21 des Statuts wird hierdurch der III. ordentliche Parteitag der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens (Bezirk Kongreßpolen) auf Sonnabend, den 26., und Sonntag, den 27. Juni 1926, nach Lodz einberufen.

Tagesordnung.

1) Konstituierung des Parteitages,
2) Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung,
3) Wahl der Kommissionen,
4) Bericht des Hauptvorstandes,
5) Bericht der Kontrollkommission,
6) Bericht der Sejmfraktion; Referent E. Zerbe,
7) Referat über Kulturautonomie; Referent A. Kronig,
8) Referat über die wirtschaftspolitische Lage; Referent L. Kuk,
9) Referat über die sozialistische Internationale; Referent J. M. Kociolek,
10) Referat über Finanzfragen der Partei; Referent E. Seibt,
11) Bericht der Mandatprüfungskommission,
12) Wahlen: a) des Vorsitzenden, b) des Parteirates, c) der Kontrollkommission,
13) Sonstige Anträge.

Die Eröffnung erfolgt am 26. Juni, nachmittags Punkt 3 Uhr, im Saale des Fabrikmeisterverbandes, Lodz, Panska 74.

Der Hauptvorstand.
E. Zerbe, Parteivorsitzender.

Lodz-Zentrum. Achtung, Gesangsektion Männerchor! Aus unvorhergesehenen Gründen fällt die Gesangstunde am Freitag aus. Die Sänger werden ersucht, am Sonnabend, um Punkt 1/2 3 Uhr nachmittags, im Saale in der Panska-Straße Nr. 74 zu erscheinen. Der Parteitag beginnt um 3 Uhr.

Achtung, Sänger Lodz-Süd! Am Sonnabend, den 26. Juni, abends um 6 Uhr, findet die übliche Gesangstunde statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden täglich von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, statt. Der Vorstand.

Warschauer Börse.

Dollar 10.00

	23. Juni	24. Juni
Belgien	28.65	28.60
Holland	402.55	402.60
London	48.76	48.76
Neuyork	10.00	10.00
Paris	28.45	—.—
Prag	29.68	—.—
Zürich	193.90	—.—
Italien	36.16	36.23
Wien	141.65	141.70

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 24. Juni wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	—.—
Zürich	49.00
Berlin	40.99—41.41
Auszahlung auf Warschau	41.39—41.61
Kattowitz	41.29—41.51
Posen	41.39—41.61
Danzig	
Auszahlung auf Warschau	
Wien, Schecks	69.25—69.75
Banknoten	69.10—70.10
Paris	—.—
Riga	—.—
Prag	325
Neuyork	—.—

Züricher Börse.

	23. Juni	24. Juni
Warschau	50.00,5	49.00
Paris	14.60	14.75
London	25.12,5	25.13,7
Neuyork	5.16.5	5.16,5
Belgien	14.70	14.65
Italien	18.64	18.67
Berlin	1.23	1.23
Wien	73.05	73.10
Spanien	83.75	84.00
Holland	207 1/2	207.50
Kopenhagen	137 00	137 00
Prag	15.30	15.29,5

Der Dollar in Lodz wurde gestern auf der schwarzen Börse zum Kurse von 10.25—10.27 gehandelt. In Warschau 10.21.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Gebetsvesper. Bei der Gebetsvesper, die heute, um 8 Uhr abends, in der St. Matthäikirche stattfindet, wird Herr Robert Bräutigam nebst Fräulein Tochter das Duett von Kürschmann „Wachet auf!" singen. Auch wird Frl. J. Bräutigam „Kehret Euch zu mir" von Otto Löffler vortragen. Das Thema der Wortverkündigung ist „Führe uns nicht in Versuchung" — Pastor J. Dietrich.

Gibt es Militarismus in den Vereinigten Staaten?

Die Vereinigten Staaten und England waren vor dem Kriege die einzigen großkapitalistischen Staaten, die eine allgemeine Wehrpflicht nicht kannten. Die Gründe dafür ergeben sich ohne Schwierigkeiten aus ihrer ökonomischen und politischen Situation im 19. Jahrhundert. Die Vereinigten Staaten hatten ihre Befreiungskämpfe gegen England siegreich durchgeführt; ein Versuch Englands, sie wieder unter seine politische Botmäßigkeit zu bringen, kam nicht in Frage.

Viele Millionen Europäer sind im 19. Jahrhundert nach den Vereinigten Staaten ausgewandert, unter anderen zahlreiche aus Deutschland, für die nicht allein ökonomische Motive maßgebend waren, sondern die als überzeugungstreue Demokraten sich unter dem Regime der Reaktion nicht wohlfühlten. Sie kamen aus dem Land des preußischen Militarismus in das freie Amerika, und so schufen sie eine Ideologie, die da besagte, der Militarismus ist eine rein europäische Angelegenheit, ist ein Ueberbleibsel aus der Zeit des Feudalismus. Die Vereinigten Staaten, die den Feudalismus nicht gekannt haben und nie kennen lernen würden, seien daher auch das Land, in dem es keinen Militarismus gab; und nicht nur dies, sondern in notwendiger Konsequenz das Land, das den europäischen Ländern die künftigen Züge seiner Entwicklung zeigte. Diese Ideologie hat sich noch heute in den Vereinigten Staaten in gewissem Umfange halten, und wenn es auch sehr entscheidende ökonomische Motive sind, die die Vereinigten Staaten immer von neuem veranlassen, auf eine Abrüstung Europas zu drängen, so spielt gleichzeitig hierbei auch die antimilitaristische Ideologie eine Rolle; die antimilitaristische Ideologie, die aber gleichzeitig in den Vereinigten Staaten selbst immer mehr ihren ökonomischen Unterbau verliert. Den Vereinigten Staaten genügt heute Amerika nicht mehr, obgleich sie in Südamerika wie in Kanada bereits ökonomisch so erstarkt sind, daß die Engländer dort nur noch die zweite Rolle spielen, obwohl Mittelamerika bereits ökonomisch wie politisch effektiv eine Provinz der Vereinigten Staaten ist.

Das unerhörte Tempo ihrer industriellen Entwicklung, ihres Waren- und Kapital-Exports hat wichtige amerikanische Interessen in den Gebieten des Stillen Ozeans, vor allem in Ostasien, in China geschaffen.

Der amerikanische Imperialismus aber, der in China tätig sein will, braucht eine starke politische Rückendeckung, denn bei einer Betätigung in China stehen die Vereinigten Staaten im ökonomischen wie im politischen Konkurrenzkampfe mit allen imperialistischen Mächten. Daher hört man seit einiger Zeit in der amerikanischen Presse militaristische Klänge, die bis vor kurzem noch ganz unbekannt waren, daher halten amerikanische Generale Vorträge bei den amerikanischen Gewerkschaften.

Sie müssen jedoch erklären, daß dieser amerikanische Imperialismus und Militarismus **gar kein** richtiger Imperialismus und Militarismus sei. Und sie behaupten, indem sie unter anderm auf die Spannungen hinweisen, die sich aus dem Einwanderungsverbot gegen die Japaner ergaben, daß der amerikanische Imperialismus nichts andres sei, als lediglich ein Schutz der weißen Rasse gegen die gelbe.

Aus dem Reiche.

u. **Petrikau.** Dimission des Starosten. Wir erfahren, daß der Starost des Petrikauer Kreises, Fijalkowski, ein Schreiben des Innenministeriums erhalten hat, auf Grund welchem er im Sinne des Art. 116 des Staatsbeamtengesetzes seines Postens enthoben ist.

k. **Uniejow.** Ertrunken. Die Lodzer Familie Gisel ist seit einiger Zeit in Uniejow auf Sommerwohnung. Vorgestern spielte das 1½jährige Söhnchen der Eheleute, Emil, an der Warthe. Plötzlich wurde ihm schwindlig, und es fiel in den Fluß. Es konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die Eltern werden sich wegen Unachtsamkeit zu verantworten haben.

b. **Sosnowice.** Eine vernünftige Firma. In der Fabrik von Schone und Drette in Sosnowice wurden die Forderungen der Arbeiter auf Lohnerhöhung nach mehreren Konferenzen berücksichtigt und ihnen eine 15prozentige Erhöhung bewilligt.

Warschau. Ruchlose Tat eines Betrunkenen. Vorgestern nachmittag begab sich das Brautpaar Zelkowicz und Gurgot nach dem Spital in Czysta, wo es einen kranken Verwandten aufsuchen wollte. In der Skierniewicka-Straße wurde es von einem Betrunkenen überfallen, der auf die beiden ohne Grund 4 Schüsse aus einem Revolver abgab. Braut und Bräutigam fielen getroffen nieder. Der Mörder suchte das Weite. Einem Polizisten gelang es aber, ihn einzuholen und nach längerem Kampfe zu entwaffnen. Es ist dies der 30jährige Ludwig Stasiak. Er wurde nach dem Polizeikommissariat gebracht, wo er jede Auskunft verweigert. Die schwerverwundeten Brautleute wurden nach demselben Spital gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

— Eine neue Skandalaffäre im Kreisergänzungskommando. Vor einigen Wochen erhielt der Staatsanwalt des Militärgerichts bei der Korpskommandantur I. (D. O. K. I.), Oberst Kaczmarek, eine vertrauliche Mitteilung, daß im Warschauer Kreisergänzungskommando I. (P. K. U. I.) Mißbräuche bei der Rekrutenaushebung verübt werden. Infolgedessen beauftragte Oberst Kaczmarek die Gendarmerie, eine energische Untersuchung einzuleiten. Die Beobachtung der „interessierten“ Zivilpersonen wurde der Polizei anvertraut. Bald konnte festgestellt werden, daß die Funktionäre der P. K. U. I. die Militärbüchlein, Militärbefreiungsdokumente und Bescheinigungen des Ausschlusses der Militärpflichtigen aus dem Rekrutenkontingent als Ueberzählige gefälscht werden. Als genügend Erkundigungen eingezogen haben, schritt die Polizei im Verein mit der Gendarmerie in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch zur Liquidierung der Affäre. Die Polizei umstellte alle Wohnungen der unlegal befreiten Militärpflichtigen, schaltete die Privattelephone aus und drang in die Wohnungen. Im ganzen wurden gegen 100 Revisionen vorgenommen, wobei 70 junge Männer verhaftet wurden. Der Polizei fielen auch die Hauptbeschuldigten sowie ein Arzt in die Hände. Gleichzeitig wurden einige Studenten verhaftet. In der Untersuchung wurde festgestellt, daß die jungen Männer 200—250 Dollar für die Befreiung vom Militärdienst grzahlt haben. In die Affäre soll auch ein Stabsoffizier verwickelt sein. Einige Beamte wurden vom Amte suspendiert.

Deutsche! Reicht die Schul-Deklarationen ein! **Alle Kinder, die im Jahre 1919 geboren wurden, unterliegen im neuen Schuljahre 1926/27 dem Schulzwang.**

Deutsche Eltern! Wollt Ihr, daß Eure Kinder eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuchen, so müßt Ihr diesen Euren Willen schriftlich kundtun und eine entsprechende Deklaration bei der Komisja Powszechnego Nauczania, **Piramowicz-Straße 3, II. Stock, einreichen. Der Geburtsschein des Kindes ist unbedingt mitzunehmen. Das Amt ist an Wochentagen von 8—13 Uhr tätig.**

Informationen erteilt Stadtverordneter R. Klim in der Zamenhof-Straße 17, II. Stock, Montags von 6 bis 7 Uhr.

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert
von **Hans Dominik.**

(57. Fortsetzung.)

Wie damals gleich nach dem Attentat, so wurden auch jetzt wieder von neuem energische Schritte gegen alle republikanisch Gesinnten unternommen. Nachrichten aus dem Süden des Reiches, dem alten Herde der republikanischen Bewegung, erzählten von neuen Verfolgungen.

Wozu? . . . Weshalb? fragte sich die große Menge. Wo war die Gefahr, der man durch solche Maßnahmen entgegentreten wollte?

Im Kaiserpalast hatte der Schanti seit der Rückkehr des Kaisers seinen ständigen Wohnsitz genommen. Wie die Bulletins sagten, war der Kaiser noch nicht so weit erstarkt, um die Zügel der Regierung wieder selbst zu führen.

In dem alten kaiserlichen Arbeitszimmer saß der Regent. Um ihn sein enger Rat.

Mongolisch war hier die Sprache. Ein geübtes Auge konnte wohl auch aus dem Schnitt der Gesichter erkennen, daß kein Chinese dem Kreise angehörte. Nur die treuesten seiner Getreuen, die besten der mongolischen Generale und Staatsmänner hatte der Schanti in diesen Rat berufen.

Damals, als er von Schehol zurückkehrte, den Ring des Dschingis-Khan am Finger, den nahen Tod des Kaisers vor Augen, da hatte er dessen mongolische Paladine zusammengerufen. Er wußte, daß sie ihm nicht alle blindlings folgen würden, daß mancher dem Kaiser treu Ergebene in ihm nur den Rivalen sah.

Mit den Künsten des genialen Staatsmannes hatte er sie für sich zu gewinnen gewußt. Wohl gab ihm der Ring an seinem Finger die Autorität des Regenten, dem sie den Gehorsam nicht verweigern konnten.

Aber Toghon-Khan wollte mehr. Seine Klugheit verbot ihm, diese Macht bedingungslos auszunutzen. Nicht stummen Gehorsam wollte er. Mit Leib und Seele wollte er sie gewinnen, und es gelang ihm. Immer mehr waren sie der Suggestion unterlegen, daß nicht Toghon-Khan es sei, dem sie gehorchten, sondern Kubelai-Khan, der Hwang Ti, der Herr und Kaiser selber. Nur der Träger und Vollstrecker der Pläne und des Willens des kaiserlichen Herrn war der Regent.

Auch wenn der Kaiser von dannen ging, blieben sie alle die Fortführer seiner Gedanken und Absichten, blieben sie ihm nach wie vor Rechenschaft schuldig.

Damals hatte er sie auch mit den Plänen des Kaisers bekanntgemacht. In einer Weise, daß alles, was jetzt auf seine Anordnung geschah, unmittelbar auf den Befehl des Kaisers zu geschehen schien. Jedem von ihnen hatte er große Aufgaben übertragen, die nicht nur Arbeit, sondern auch Ehre und Macht brachten.

Als dann der Tod des Kaisers wirklich eintrat, konnte er es wagen, im Einverständnis mit ihnen jenen ungeheuren Betrug zu unternehmen . . . der Hauptstadt . . . ja der ganzen Welt den toten Kaiser als lebendig . . . als genesen zu zeigen. Dadurch aber hatte er sie noch viel fester an seine eigene Person gefesselt. Die Männer, die jetzt mit ihm zu Rate saßen, waren ihm mit Leib und Seele ergeben.

„Wie weit sind die Truppenbewegungen an der russischen Grenze durchgeführt?“ wandte der Regent sich an den Generalstabschef.

„Sie sind noch nicht weit gediehen. Die Umgruppierung nimmt sehr viel Zeit in Anspruch, weil sie verschleiert durchgeführt werden muß. Sie könnte schneller vonstatten gehen, wenn ich die Vollmacht bekäme, die Verkehrsmittel zu beschlagnahmen. Die Militärschiffe können die Massen nicht so schnell bewältigen.“

Der Schanti wehrte ab.

„Unmöglich! Jede auffällige Maßnahme muß unterbleiben. Es genügt, wenn zuerst die Truppen in Jünnan und Kwangsi ausgewechselt werden. Die anderen Bewegungen können später erfolgen. Die Magazinbestände an den Westgrenzen sind voll aufgefüllt?“

„Es ist geschehen, Herr.“

Der Generalstabschef sprach weiter:

„Leider ist es noch nicht gelungen, hinter das Geheimnis der Kompagnieschiffe zu kommen. Unsere Agenten brachten uns die Nachricht, daß Kreuzer mit Streuvorrichtungen ausgerüstet werden, von deren Zweck man noch keine Kenntnis hat.“

Die Falten auf der Stirn des Regenten vertieften sich.

„Der Ingenieur Isenbrandt! . . . Er ist das Haupt unserer Gegner. Alle technischen Teufeleien kommen von ihm! . . . Jetzt ist es zu spät. Längst hätte er unschädlich gemacht werden müssen.

Geht es einmal vom Ili los, muß Wierny das erste Ziel sein . . . Nein! . . . Wierny muß früher fallen. Den Schiedsspruch beantworten wir sofort mit dem Aufstand der russischen Kirgisen. Wie weit ist er vorbereitet?“

Der Generalstabschef antwortete:

„Es bedarf nur eines Funkens, um ihn auflodern zu lassen. Unsere Emissäre haben die Kirgisen fest in der Hand. Die Irredenta arbeitet gut. Die Sprengung am Terekdamm zeigt, wessen die kirgisischen Brüder fähig sind.“

Die Linke des Regenten ballte sich zusammen.

„Die Schmelzarbeit war schlecht! Sie ist die Scherereien nicht wert, die wir jetzt darum haben . . .

Man verlangt von uns Entschuldigung und Wiedergutmachung. Wir behandeln die Angelegenheit dilatorisch. Ich habe antworten lassen, daß unser Recht, in unserem Gebiet zu schmelzen, unzweifelhaft ist.

Da man uns von der Errichtung des Ilidammes bei Terek offiziell nicht benachrichtigt hat, konnten wir ihn als nicht existierend betrachten. Damit entfällt für uns die Pflicht, allen Schaden zu ersetzen. Ohne den Dammbruch wäre die Katastrophe nicht so bedeutend gewesen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung u. Wissen

O, diese Indianer!

Von Ludwig Nagy.

William Good, der hervorragende amerikanische Forscher, unternimmt gegenwärtig eine Expedition ins Innere von Brasilien, um dort eine gewisse ur-indianische Kultur zu entdecken. Sein erster Bericht ist auch schon eingetroffen, er ist gerade in der Mitte des Urwaldes auf ur-indianische Bewohner gestoßen. In seinem Bericht schildert er eingehend die eigentümlichen Moralbegriffe und komischen Gepflogenheiten der Ur-Indianer. Die allereigentümlichsten und allerkomischsten folgen hier:

1. Wenn mehrere Ur-Indianer zusammen im Cafe sitzen und einer von ihnen aufsteht und fortgeht, so sagen die Zurückgebliebenen über ihn häßliche Dinge. So beginnt zum Beispiel der eine:

„Na, ich sag' euch, dieser Mita-ha-sa ist der gemeinste, übelste Kerl, den ich kenne!"

2. Wenn Ur-Indianer männlichen Geschlechts zusammen im Cafe sitzen und eine Gesellschaft vorbeigeht, Frauen und Männer, so machen sie über die Frauen, nach Möglichkeit so, daß die betreffende Frau es gerade noch höre, verschiedene Bemerkungen, deren verhältnismäßig mildeste diese ist:

„Pfui, was für Klavierbeine die hat!"

3. Der arme, aber gentlemanlike Ur-Indianer verlangt von dem reichen, aber gentlemanliken Ur-Indianer, selbstverständlich im Klub der vornehmen Indianer, mit der Versicherung ein Almosen: „Bis morgen, auf mein Ehrenwort!" Tags darauf jedoch, wenn er den reichen Ur-Indianer trifft, tut er so, als erkenne er ihn nicht.

4. Der reiche Ur-Indianer sagt zu dem ein Darlehen verlangenden armen, während er nach seiner Brieftasche tastet, die zehntausend Friedenspesos enthält, ohne mit der Wimper zu zucken:

„Es tut mir sehr leid, lieber Freund, aber ich habe zufällig keinen Pfennig bei mir!"

5. Die Ur-Indianer sind von unbeschreiblichem Mut. Wenn ein bärenstarker Ur-Indianer mit einem kränklichen, schwächlichen Ur-Indianer einen Zusammenstoß hat, so versetzt der Bärenstarke mit unbeschreiblichem Mut und ohne ein Wort dem schwächlichen Kranken eine Maulschelle.

6. Die Ur-Indianerkinder sind bereits in ganz zartem Alter sehr lieb und unterhaltend. Abends spannen sie über die Straße dünnen, aber kräftigen Bindfaden, auf eine Spanne vom Boden entfernt, und lauern mit verhaltenem Atem darauf, wann der alte, halbblinde Ur-Indianeronkel heimwärts strebt. Wenn dann der alte, halbblinde Ur-Indianeronkel langsam des Weges kommt und, über den Bindfaden stolpernd, auf den Bauch fällt, unterhalten sich die jungen Ur-Indianer köstlich. Die Ur-Indianereltern jedoch ziehen ihren Kindern für derlei Streiche tüchtig die Hosen stramm, denn die erwachsenen Ur-Indianer empören sich furchtbar über jede Gemeinheit, die sie nicht selbst begehen.

7. Ein charakteristischer Zug der Ur-Indianer ist das tiefe, philosophische Denken. Major Good sprach mit einem mageren, hungernden ur-indianischen Tagelöhner und dieser sagte:

„Wahrlich, diese Welt ist sehr ungerecht!"

Doch sprach er auch mit einem reichen Indianer, der einen Schmerbauch und ein dreifaches Doppelkinn hatte, und dieser meinte:

„Tja, so war's immer, so ist's und so wird es immer sein. Der Menschheit ist leider nicht zu helfen."

So ein seltsames Volk sind diese sonderbaren Ur-Indianer.

Es ändern sich Zeiten und Menschen.

Eine Briand-Anekdote.

Briand, das ehemalige Mitglied der sozialistischen Kammerfraktion, und Vandervelde, der Vorsitzende der Zweiten Internationale, vertraten ihre Länder in Locarno.

Man macht Briand auf diesen Umstand aufmerksam, der darauf folgende Anekdote beisteuerte:

„Unter der Präsidentschaft Millerands wurde ich als Ministerpräsident beauftragt, das Oberhaupt der polnischen Republik in Paris zu empfangen — Marschall Pilsudski. Mit äußerster Würde begrüßten wir uns im Bahnhof. Im offiziellen Gefährt wechselte der Marschall mit mir kaum ein Wort. Einmal indessen hörte ich ihn murmeln:

„Bist du es auch?"

Mit einem Seufzer gab ich zurück:

„Ja!"

Abends großes Diner im Elysee. Toaste, Ansprachen. Die beiden Präsidenten beglückwünschten einander nach den Redeprotokollen. Später nähert sich mir der Marschall und fragt mich mit unauffälligem Hinweis auf Millerand: „Sag', ist es noch derselbe?" ... Seufzend antwortete ich wiederum: „Ja!"

„Was wollen Sie," schloß Briand, „wir waren alte Bekannte. Pilsudski vertrat Polen auf dem Amsterdamer Sozialistenkongreß, Millerand und ich vertraten Frankreich."

Das Sauerkrautwettessen.

Die Amerikaner kommen immer wieder auf neue Einfälle. Und von den ausgefallensten Einfällen hört man natürlich immer gleich durch die Zeitungen. Das Neueste ist die Geschichte vom Sauerkrautwettessen. Das Ereignis hat sich in dem Städtchen Lewiston im Staate Minnesota zugetragen. Der Nachbarort Springfield war immer schon eifersüchtig auf die Lewistoner. Aus tausend Gründen. Eines Tages brachte irgendeiner der Springfielder die empörende Nachricht aus Lewiston mit, daß ihm ein paar hochnäsige Lewistoner auf dem Marktplatz erklärt hätten, in Lewiston werde erheblich mehr Sauerkraut verzehrt als in Springfield. Diese Schmach konnten die Springfielder, wie man wohl einsehen wird, nicht auf sich sitzen lassen. So wurde eine Deputation nach Lewiston entsandt mit einer förmlichen Kampfansage, die sich als Aufforderung zu einem Sauerkrautwettessen darstellte. Das ereignete sich schon vor vielen Jahren und seitdem findet das Wettessen alljährlich im Herbste statt, aber die Beziehungen zwischen den beiden Städten haben sich so weit entspannt, daß das Wettessen nun Mittelpunkt eines lustigen Volksfestes ist, auf dem die Burschen und Mädchen immer ihren besonderen Spaß haben. Diesmal wurden über 4000 Teilnehmer gezählt, und, sage und schreibe, drei Tonnen Sauerkraut wurden vertilgt. Dazu dann noch Schlagwurst in einem Umfange, daß, wenn die Wurstzipfel zusammengenäht worden wären, sich eine Riesenwurstschlange von mehreren hundert Metern Länge ergeben hätte. (Der Herr Schultheiß von Lewiston hat genau 678 Fuß als das richtige Maß errechnet.) Hinterher sollte dann noch ein Pferdewettspiel veranstaltet werden. Aber die Männer, die um die Wette Sauerkraut gegessen hatten, bekannten sich bei der außergewöhnlichen Magenfülle für unfähig, an dieser sportlichen Uebung teilzunehmen, und die jungen Damen hatten später beim Tanz über die Schwerleibigkeit ihrer Herren Partner heftige Klagen zu äußern.

Kleine Beiträge.

„Straußenpolitik". Vom Strauß erzählt man bekanntlich, daß er bei Gefahr manchmal seinen Kopf in ein Gebüsch steckt und dann glaubt, die Gefahr sei vorüber, weil er nun den Feind nicht mehr sieht. Dieses merkwürdige Verfahren ist zwar vielfach bestritten worden, daß es aber auch bei einheimischen Vögeln vorkommt, beweist eine Beobachtung von Sunkel, der im vergangenen Jahr lange Zeit als Vogelwart auf der Schutzinsel Mellum weilte. Die Silbermöven, die in sehr großer Zahl die Insel bewohnen, haben nämlich als Jungvögel die Gewohnheit, sich bei drohender Gefahr unter Pflanzen usw. zu verstecken, ähnlich wie es ja zahllose andere junge Vögel auch tun. Nun sah Sunkel nicht selten, daß die Tierchen nur ihren Kopf zwischen den Pflanzen verbargen und sich sonst regungslos verhielten. Sie trieben also echte „Vogel-Strauß-Politik", denn ihr unförmiger Körper war weithin sichtbar. Sie schienen aber damit zufrieden zu sein, die Gefahr nicht mehr zu sehen; denn offenbar fühlten sie sich ganz geborgen, wenn nur der Kopf im Pflanzengewirr versteckt war.

Der Nestor der amerikanischen Clowns gestorben. In Neuyork ist der in ganz Amerika bekannte und sehr beliebte Clown Cip gestorben. Er hatte das Alter von 84 Jahren erreicht. Von der Natur mit einer lächerlichen Kopfform bedacht, wußte er aus seiner Mißgestalt Kapital zu schlagen. Cip hatte den merkwürdigen Spitznamen: „Was ist das?" Man erzählt sich, er habe ihn Charles Dickens zu verdanken, der, als er ihn zum erstenmal sah, voll Bewunderung ausgerufen hatte: „Was ist das für ein komischer Kerl?" Cip, der ein geschickter Reklametechniker gewesen ist, hat diesen Ausruf fürs ganze Leben seinem Namen zugefügt.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(78. Fortsetzung.)

„Meine Tochter hat dabei aller guten Sitte Hohn gesprochen, so daß ich mich nicht mehr würdig genug fühle, Beamter Eurer Hoheit zu sein — ich muß deshalb Eure Hoheit um meine Entlassung bitten."

Der Herzog sah, wie tief der Mann vor ihm litt, wie er in seinem Innersten erschüttert war. Begütigend hob er die Hand.

„Aber, aber, mein lieber, guter Eggert — — mich wollen Sie darunter leiden lassen? Sie wissen genau, daß Sie mir unersetzlich sind! Wer wird das Kind mit dem Bade ausschütten?! Das ist ja alles nicht so welterschütternd! Ich bewundere den Mut des kleinen Fräuleins und werde Gelegenheit nehmen, bei ihrer Hochzeit mit dem Förster ihr selbst diese meine Bewunderung auszusprechen!"

„Hoheits Güte ist so überaus groß und doch wage ich, zu widersprechen. Meine Tochter verdient Hoheits milde Beurteilung nicht. Die Kinder haben sich ihren Eltern zu fügen und ihnen gehorsam zu sein."

„Herr Oberförster, wollen Sie der Tochter durchaus mit solcher mittelalterlichen Strenge entgegentreten? Lassen Sie Ihr Kind doch nach seinem Wunsch und Willen glücklich werden! Und das wird sie sicher, denn Förster Berger ist ein vornehm denkender Mensch. Er besitzt meine volle Sympathie. Ich habe ihn soeben zum Oberförster in meinen Steiermärkischen Besitzungen ernannt. — Und das Uebrige besprechen wir morgen — ich komme selbst mal hinaus, bin sowieso lange nicht in Steinfurt gewesen." Der Herzog neigte verabschiedend den Kopf. „Zählen Sie also morgen auf mich; ich werde jedenfalls schon zum Frühstück da sein — ein Frühstück in der Oberförsterei nimmt man schon gerne mit."

Der Oberförster war wie betäubt. Er wußte nicht, wie er hinausgekommen. Die Güte des hohen Herrn war überwältigend; förmlich wehrlos war er dagegen gewesen.

Und mit welchem Wohlwollen er von Erich Berger gesprochen! Es war beinahe unglaublich! Weiß Gott, der Berger hatte ja etwas an sich, daß man ihm gut sein mußte — und, wenn man es genau durchdachte, trug er die geringste Schuld an dem ganzen Skandal? Ganz im Innern meldete sich das Gerechtigkeitsgefühl des Oberförsters, das, sonst ein Hauptmerkmal seines Charakters, in diesem Fall geschwiegen hatte.

27. Kapitel.

Pfingstfreude lag über dem Walde. Der weißstämmigen schlanken Birken zartgrüner Blätterschmuck wurde vom leichten Winde bewegt. Reizvoll leuchtete das Blau des Himmels durch das grüne Blättergewölbe der ragenden Eichen und mächtigen Buchen, aus dem der jubelnde Gesang der Vögel erklang.

Der Herr, der in Erichs Begleitung ging, atmete tief die würzige, belebende Waldluft ein, und seine eingefallene Brust weitete sich. Er nahm den Hut ab und ließ sein graues Haar im Winde spielen.

„Erich, hier muß man gesunden — und Frieden finden! Dein Reich ist schön! Auch deine Mutter hat ihn hier gefunden?"

„Sie hat ihn hier gesucht, Vater — gefunden?" Erich schüttelte den Kopf. Dem anderen traten die Tränen in die Augen. Er blieb stehen und sah seinen Begleiter an.

„Erich, wir haben uns nun ausgesprochen — wir sind versöhnt — du trägst keinen Groll mehr gegen mich — — ?"

„Nein, Vater! Das alles liegt hinter mir, und wir wollen nicht mehr darüber sprechen. Ich bin ja nicht der am meisten verlierende Teil gewesen! Um unserer Mutter willen bin ich froh, daß sich alles noch so fügt, daß der Abend ihres Lebens sie entschädigt für alles, was sie hat leiden müssen!"

Wortlos drückte Graf Ottokar Allwörden ihm die Hand, in scheuem Glück auf ihn blickend, der sein Sohn war. Schweigend gingen sie dann nebeneinander — jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

Erich war noch tief ergriffen durch das Wiedersehen mit seinem Vater. Er hatte bald in dem früh Gealterten, der an Graf Rüdigers Seite das Coupe verlassen, den Mann erkannt, welcher vor sechzehn Jahren im großen Prunksaal des Schlosses Lengefeld ihn und die Mutter mit leeren Worten abgespeist; mit Worten, die sich tief in das Herz des vierzehnjährigen Knaben gegraben und ihn zu dem eisernen, unbeugsamen Charakter geschmiedet hatten, der er jetzt war ...

Doch in dem ergreifenden Augenblick, da der Legationsrat ihm den Vater zuführte, und ihre Hände ineinander ruhten, ihre Augenpaare ineinander blickten — in diesem Augenblick schwand jede Bitterkeit, die er noch gehabt und wich einem heiligen, erhabenen Gefühl, dem er durch das Wort „mein Vater" Ausdruck verlieh. Tränen umschleierten seine Augen, undeutlich nur sah er, wie sein Vater sich auf Rüdiger stützte, von seinen Gefühlen überwältigt — unfähig, ein Wort zu sprechen. Ottokar Allwörden schaute nur — er konnte es noch nicht fassen, daß dieser herrliche Mensch sein Sohn war und auch sein Sohn sein wollte! Welche unverdiente Gnade des Himmels!

Der Legationsrat blieb auf der kleinen Station bis zum nächsten Zuge, der ihn weiterführen sollte nach Breckewitz, zur Frau Pastor Lohfing, um von da die beiden jungen Mädchen Jutta und Lore wieder nach Hause zu holen. Erich hatte ihn in alles eingeweiht, und jetzt war der Augenblick gekommen, da Jutta erfahren durfte, wem sie ihr Herz geschenkt! Ihre Liebe hatte die Probe bestanden und sollte nun belohnt werden. — — —

Das Forsthaus war in Sicht. Erich hemmt seine Schritte.

(Fortsetzung folgt).